

mit traurigen und abscheulichen Gedanken, mit unnatürlichen und boshaften Begierden erfüllt, zu Eiferungen und Wuthausbrüchen unwiderstehlich fortgerissen. Dieß geschieht dann meist bewußtlos, also ohne sittliche Zurechnung (vgl. Matth. 8, 28, wo die Tobsucht der beiden Gerasener beschrieben wird, und Marc. 5, 2. Luc. 8, 27. Apg. 19, 13—16; eine Fülle anderer höchst sonderbarer Thatfachen findet sich bei Görres, Mystik IV). Bei der Obsession ist der Einfluß der bösen Geister geringer und beschränkt sich auf Vergrünung durch Hallucination der Sinne, durch fürchterliche Phantasiebilder und phantastische Visionen (was oft den Anfang der Besessenheit bildet) und durch schmerzhaftige Plagen, Schläge und selbst Verwundungen des Körpers. Auch pflegen fast unerträgliche Versuchungen mancherlei Art nicht zu fehlen. Aus diesen an sich nicht geringen Uebeln weiß Gott bei denen, die ihn lieben, wunderbare Früchte zu ziehen. „In diesem Kampfe,“ so lehrt der hl. Augustinus, „bekommen die Dämonen von Gott die Gewalt, zu versuchen, der Mensch den Befehl, zu dulden. Die Folge davon ist, daß die Dämonen auf dem niederen Gebiete siegen, aber auf dem höheren besiegt werden. Sie überwinden den schwächeren Körper und werden von dem starken Geiste überwunden. Man kämpft nämlich gegen ihre Gewaltthätigkeit mit der Geduld, gegen ihre Hinterlist mit der Klugheit; so können sie zu verderblicher Einwilligung weder mit Gewalt zwingen, noch mit Täuschen verlocken.“

5. Die Gewalt der Kirche über dämonische Einflüsse. Christus hat die ihm wesentlich eigene Gewalt über die Geister der Finsterniß auf seine Apostel und Jünger bald nach deren Berufung übertragen (Matth. 10, 1. Marc. 3, 10—15. Luc. 9, 1; 10, 17) und diese haben auch wirklich noch während des Lehramtes Christi und später diese Gewalt vielfach ausgeübt. Nach seiner Auferstehung hat der Herr diese erhabene Gewalt seinen Jüngern bestätigt und dieselbe auf alle, welche an ihn glauben, ausgebreitet (Marc. 16, 17). Somit sollte dieses Charisma immer bei seiner Kirche bleiben, und zwar, wie die Väter lehren, in einer doppelten Form: in einer allgemeinen, welche an den Glauben gebunden und mithin auf alle Gläubigen ausgebreitet ist, und in einer besonderen (officiellen), welche an das Amt der Nachfolger der Apostel geknüpft ist. Jeder wahrhaft Gläubige kann sich und auch Andere im Namen Jesu, kraft des Glaubens an ihn, vor den Anfällen des bösen Feindes schützen; doch in extraordinären Fällen wird er zu der officiellen Gewalt der Kirche seine Zuflucht nehmen müssen; denn diese allgemeine Gewalt wirkt nur *ex opere operantis*, nach Maßgabe des Glaubens und mit Unterordnung unter die Kirche. Die officielle Gewalt wird schon mit dem *ordo exorcistatus* übertragen, und wird (gemäß der jetzt am meisten verbreiteten und gerechtfertigten Annahme, daß der *ordo exorcistatus* kein Sacrament ist) von

der Kirche, nicht direct von Christus, an diesen *ordo minor* geknüpft. Schon darum gehört auch die Ausübung dieser Gewalt nicht in die Ordnung der Sacramente, sondern der Sacramentalien. Diese nehmen ja eine Mittelstellung ein zwischen den eigentlich sacramentalen Handlungen, welche *ex opere operato* und unsehbar wirken (wenn kein *obex* da ist), und denjenigen, die nur *ex opere operantis*, also kraft des subjectiven Glaubens und Verdienstes wirksam sind. Noch ist zu bemerken, daß sowohl die allgemeine als die officielle Form dieses Charisma entweder in gewöhnlicher oder außergewöhnlicher und wunderbarer Weise kann geübt werden. Das wunderbare Charisma der Teufelsaustreibungen war, wie das der Krankenheilung, in den ersten Jahrhunderten der Kirche sehr häufig, selbst bei Laien. Noch Tertullian konnte die Heiden damit herausfordern (Apolog. c. 23): „Führet jemanden, der notorisch vom Dämon gequält wird, vor eure Tribunale; laßt irgend einen Christen ihm befehlen, zu reden, so wird er sich ebenso als Dämon in Wahrheit bekennen, wie er an anderer Stätte sich fälschlich als Gott ausgibt.“ Dieses wunderbare Charisma ist nicht, wie Winterim schreibt, später in der Kirche total verschwunden, sondern ebenso, wie andere Wundergaben, nur seltener geworden; es findet sich aber noch in allen Jahrhunderten, besonders bei den großen Heiligen. Die ordinäre Form des Charisma gegen die Dämonen bleibt selbstverständlich immer bei der Kirche und kann, so oft es nöthig ist, angewendet werden. Der Glaube jedes Christen hat noch seine alte Kraft; das Exorcistat besteht noch; das Gebet und der Gebrauch der Exorcismen im Munde des Dieners der Kirche ist noch immer den Pforten der Hölle überlegen. Weil die Angriffe der höllischen Mächte auch in außergewöhnlichen Formen nicht ausbleiben, kann die Kirche auch diese Gabe nicht entbehren, da natürliche Mittel gegen die bösen Geister nicht genügend sind (Benod. XIV. Const. 141, § 42, Bull. ed. Venet. I, 255). Der Gebrauch der Exorcismen sowohl bei der Taufe als gegen Infestationen des Satans ist apostolischen Ursprunges und wurzelt in dem Glauben an die Welt und Hölle überwindende Gewalt des Erlösers, in dessen Namen und Kraft sie wirken. Nur die katholische Kirche hat dieses von Gott verliehene Privilegium.

6. Die Praxis der alten Kirche in Betreff der Besessenen. Im Wesentlichen ist das Verfahren der Kirche auch in diesem Punkte stets dasselbe geblieben, und somit kam auch die alte Praxis auf drei Dinge hinaus: nämlich Prüfung des Zustandes des angeblich Besessenen, damit nicht etwa Betrug, Einbildung, Wahnsinn oder andere Krankheiten mit Besessenheit verwechselt würden; pädagogische Behandlung des Besessenen, um ihn durch natürliche und besonders religiöse Mittel zur Befreiung zu disponiren; Anwendung ihrer charismatischen Gewalt, besonders durch Exorcismen. In Ne-